

Die Botschaft an die sieben Gemeinden

[Originaltitel der DVD: „Message to the Seven Churches“]

DVD-ABSCHRIFT

Erzähler (E): Die griechische Insel Patmos in der Ägäis - ein Ort von rauer Schönheit. Der Lebensrhythmus fließt ruhig dahin und erinnert an weniger komplizierte Zeiten. Die Bewohner dieser 50 Quadratkilometer leben friedlich in einer Gegend, die vielen als heilig gilt.

Mit einer Bevölkerung von rund 3000 Menschen gibt es an die 400 Kirchen auf dieser kleinen Insel.

Und es war hier, gegen Ende des 1. Jahrhunderts, wo Johannes, einer der biblischen Autoren, die außergewöhnlichen Visionen sah, die zum Buch Offenbarung wurden.

Er schrieb nieder, was er sah, und sandte es als Brief an sieben Gemeinden in Kleinasien.

David Frankfurter, University of New Hampshire: Die Sieben finden wir im ganzen Buch der Offenbarung – sie ist eine perfekte Zahl und taucht immer wieder auf. Sieben Schalen, sieben Leuchter, sieben Posaunen – die Sieben dominiert das Buch. Sie ist eine himmlische Zahl.

Craig A. Evans, Acadia Divinity College: Briefe werden an sieben Gemeinden geschrieben, nicht an acht oder neun oder nur an fünf. Die Sieben ist in der jüdischen Welt eine besondere Zahl, deren Bedeutung von der christlichen Kirche übernommen wurde – wir sehen das hier in der Offenbarung.

Harry Maier, University of British Columbia: Johannes befasst sich mit einer Situation in diesen Gemeinden, in welcher sich zumindest einige dem Römischen Reich zuwenden; und er will sie aufrütteln, damit sie sich den Idealen des Reiches widersetzen.

Dr. David Hulme (DH): An dieser beschaulichen Küste der Ägäis vergisst man leicht, dass wir uns in der technologischen Wunderwelt des 21. Jahrhunderts befinden.

Hello, I'm David Hulme.

Ich lade Sie ein, mit mir zusammen ein uraltes Geheimnis zu untersuchen, eine verschlüsselte Botschaft, die immer noch relevant ist, obwohl sie vor langer Zeit fernen Völkern gegeben wurde.

Die meisten Besucher auf Patmos suchen hier etwas Erholung vom Alltagsstress. Aber entgegen des äußeren Erscheinungsbildes spricht die Insel auch für die Zukunft der Menschheit, denn *hier* war es, wo eine Reihe von aufwühlenden Visionen übermittelt wurde.

Erzähler: Unsere Geschichte beginnt vor über 1900 Jahren mit einem einsamen Gefangenen im römischen Exil, der Bilder in Worte fasste, die seither die Fantasien Vieler nicht mehr loslassen.

Es handelt sich um die Apokalypse, das Buch der Offenbarung – den Bericht über eine bemerkenswerte Reihe gottgegebener Visionen, übermittelt an einen Mann namens Johannes, den letzten Überlebenden der ursprünglich zwölf Jünger Jesu.

Alle großen Themen werden behandelt: Gut und Böse, Belohnung und Vergeltung und die letztendliche Hoffnung auf Frieden und Ordnung jenseits des drohenden globalen Chaos.

David Hulme: Eine eingehende Behandlung dieses Buches würde Stunden dauern – über manche der skizzierten zukünftigen Ereignisse könnten wir trotzdem nur spekulieren.

Deshalb werde ich heute nur einige der Botschaften am Beginn des Buches behandeln – Mitteilungen persönlicher Natur, die Jesu Christi Sorge um seine Nachfolger zeigt. Es handelt sich dabei um lebenswichtige Botschaften an die frühen Nachfolger des ersten Jahrhunderts, und wir wollen betrachten, was sie für uns heute bedeuten.

Craig Evans: Man vergisst leicht, dass diese sieben Gemeinden im ersten Jahrhundert Seite an Seite existiert haben. Sie wurden mit diversen Herausforderungen konfrontiert. Man muss kein Experte in Kirchengeschichte sein, um festzustellen, dass sich diese Probleme in der Geschichte wiederholen und sogar heute, im 21. Jh., überall präsent sind.

E: Die Gelehrten nehmen an, dass der Apostel Johannes die Offenbarung um 96 n.Chr. geschrieben hat. Seine Perspektive war einzigartig: Er war von Anfang an dabei gewesen, hatte die Wunder gesehen, die Gleichnisse und Reden aus dem Munde Jesu selbst gehört und den Sohn Gottes eines schrecklichen Todes sterben sehen. Kein anderer stand Christus näher – er bat Johannes sogar, sich nach der Kreuzigung um seine Mutter Maria zu kümmern.

DH: Nach Jesu Auferstehung und der Gründung der Kirche erlebte Johannes etwas, das ihn zutiefst beunruhigte: Mit Bedauern sah er, wie die anfängliche Begeisterung der Kirche abnahm. Obwohl die Mitgliederzahl wuchs, stand die Kirche vor einer ernsthaften Herausforderung.

E: Etwa drei Jahrzehnte vor Johannes' Gefangenschaft auf Patmos hatte Kaiser Nero Rom in Brand gesetzt und dies den Nachfolgern Jesu angelastet, die man zu jener Zeit als jüdische Sekte ansah.

Die falschen Beschuldigungen führten zu extremer Verfolgung, und viele kamen auf schreckliche Weise um. Gerüchte über einen wachsenden Einfluss der Kirche nahm später auch Kaiser Domitian zum Anlass einer weiteren Verfolgungswelle.

Der griechische Geschichtsschreiber Philostratos berichtet, dass zurzeit Domitians Inseln wie Patmos voll von Verbannten gewesen seien – und Johannes war wohl einer von ihnen.

DH: Das sind Hintergrundinformationen zu Johannes' Inhaftierung hier. In den 90er-Jahren des 1. Jhs. war er alt und er fragte sich vermutlich, wie lange er noch leben würde. Sicher sorgte er sich um die Kirche und ihre Zukunft. In jener Zeit erhielt er diese aufwühlenden Visionen. Man nimmt zwar allgemein an, die Offenbarung sei Johannes' Botschaft, aber die Einleitung des Buches sagt etwas anderes.

[Einblendung Schriftstelle]: „Dies ist die Offenbarung *Jesu Christi*, die ihm Gott gegeben hat, seinen Knechten zu zeigen, was in Kürze geschehen soll; und er hat sie durch seinen Engel gesandt und seinem Knecht Johannes kundgetan“ (Offenbarung 1, 1; alle Schriftstellen sind Zitate aus der Lutherbibel, wenn nicht anders angegeben).

DH: Johannes war auf die römische Gefängnisinsel verbannt worden, weil er sich weigerte, seinen Glauben und die Lebensweise als Nachfolger Jesu aufzugeben. Verbannung war die übliche Strafe für die Verbreitung eines Aberglaubens. Verbannung konnte bedeuten, von Familie und Freunden abgeschnitten zu sein – für den Rest des Lebens.

E: Im 1. Jh. war ein Entkommen von Patmos so gut wie unmöglich – das Festland lag 14 Bootsstunden weit entfernt. Kaiser Nerva, der Nachfolger Domitians, ließ jedoch im Jahr 96 n.Chr. alle Verbannten frei.

DH: Nach seiner Freilassung schrieb Johannes die Apokalypse nieder, eingeleitet mit einer persönlichen Botschaft Jesu an jede der sieben Gemeinden – eine Mischung aus Lob, Beanstandung und Zurechtweisung – gerichtet an Menschen, die sich bemühen, nach Jesu Lehre und Beispiel zu leben. Und genau das ist es, was diese Botschaften an die sieben Kirchen für uns heute so relevant macht.

[Einblendung Schriftstelle]: „Johannes den sieben Gemeinden, die in Asien sind ... Ich ... war auf der Insel, die Patmos genannt wird, um des Wortes Gottes und des Zeugnisses Jesu willen. Ich war an des Herrn Tag im Geist, und ich hörte hinter mir eine laute Stimme wie von einer Posaune ...“ (Offenbarung 1, 4. 9-10; Elberfelder-Übersetzung).

DH: Aber warum wurden gerade diese sieben Gemeinden ausgewählt aus all den anderen im Römischen Reich?

Diese sieben in der Offenbarung genannten Städte symbolisieren wahrscheinlich die Gesamtheit der Kirche der damaligen Zeit – die Sieben ist ja die biblische Zahl für Vollständigkeit. Diese Städte zählten zu den größten im Reich und lagen an einer historischen Poststraße, die Teil des römischen Straßennetzes war. Die Briefverteilung folgte vermutlich einer ringförmigen Route, die in Ephesus beginnend nordwärts nach Smyrna und Pergamon führte und von dort südöstlich nach Thyatira und Sardes; dann durch ein enges Tal am Fluss entlang nach Philadelphia und weiter bis Laodizea; von dort verlief die Route zurück zur Küste nach Ephesus.

E: Ephesus war einer der Knotenpunkte der damaligen griechisch-römischen Welt. Jahrhundertlang befand es sich am Ende der königlichen Straße und war die Verbindung zum Fernen Osten. Die Hafenanlagen machten Ephesus zu einem wohlhabenden kosmopolitischen Zentrum. Aufgrund seiner Lage legten Durchreisende aus Rom und Palästina hier oft einen Aufenthalt ein. 29 v.Chr. ernannte Kaiser Augustus Ephesus zur Hauptstadt der römischen Provinz Asien. Mit einer geschätzten Einwohnerzahl von etwa 200 000 war es zurzeit Johannes' die drittgrößte Stadt im Reich nach Rom und Alexandria.

DH: Ephesus war auch auf den Reisen von Paulus ein wichtiger Ort. Er lebte hier in den 50er-Jahren des 1. Jhs. etwa 3 Jahre lang; in dieser kulturellen Atmosphäre schlug die Kirche starke Wurzeln, und Paulus wurde als Lehrer weithin bekannt. Aber nicht ohne religiöse Gegnerschaft – denn die Stadt beherbergte auch den Tempel der Artemis, eines der sieben Weltwunder der Antike.

E: Seereisenden, die in Ephesus an Land gingen, bot sich ein grandioser Anblick des Tempels, der die Küste im Norden der heutigen Stadt beherrschte. Nach dem römischen Geschichtsschreiber Plinius dauerte seine Erbauung 120 Jahre, und er war dreimal so groß wie Athens weltberühmter Parthenon. Von seinen 127 Säulen sind nur einige – allerdings in anderen Gebäuden - erhalten geblieben.

Vier davon, aus grünem Jaspis gefertigt, bilden eine Hauptstütze des Hagia-Sophia-Museums in Istanbul. Ephesus trug den angesehenen Titel „Neokoros“, d.h. „Tempelwächterin“ – und sah sich als Beschützerin des Heiligtums der Artemis.

DH: Hier stand der Tempel der Artemis, bis er von den Goten 262 n.Chr. zerstört wurde. Unzählige Besucher wollten ihn sehen, darunter auch römische Kaiser. Artemis galt als die große Muttergöttin der Erde, die Römer nannten sie Diana.

E: Artemis war eine Fruchtbarkeitsgöttin und wurde dargestellt entweder mit zahlreichen Brüsten oder mit Stierhoden – Symbole für Leben und Vitalität. Statuen der Göttin zeigen auch diverse mystische Objekte, die wohl mit den magischen Zeremonien zu tun hatten, die hier abgehalten wurden. Für die Epheser war der Artemiskult der Kern des religiösen Lebens. Der Volksglaube sagte, ihr Bild sei vom Himmel gefallen – als ein Geschenk der Götter.

Jedes Jahr wurde die Artemis-Statue in einer Prozession rund um die Stadt getragen, entlang der Via Sacra, der Heiligen Straße - vorbei an vielen Gräbern und Mausoleen – sie soll dabei vielen Toten neues Leben geschenkt haben.

In dieser Umgebung musste Götzendienst für alle, die auf die Lehren von Paulus oder Johannes hörten, zum Thema werden – aber es war nicht das einzige. Wie in vielen modernen Hafenstädten üblich, hatte man auch in Ephesus zusätzliche Probleme, unter anderem sexuelle Unmoral.

DH: Hier, auf einer anderen Hauptstraße, findet man einen Hinweis auf die lockeren Sitten, die hier vorherrschten. Dieses in den Gehsteig eingravierte Zeichen zeigt das Bild einer Frau, vielleicht der Göttin Aphrodite, einen Fuß, ein Kreuz und ein Herz. Das sollte wohl bedeuten: Wer Liebe sucht, sollte seinen Fuß in Richtung Kreuz richten, einer Kreuzung am Ende der Straße, wo man in einem Bordell Liebe finden würde. Zwischen Sittenlosigkeit und Götzendienst war Ephesus also kein einfacher Ort für die Nachfolger des Weges.

Gegen Ende des 1. Jhs, als der Apostel Johannes hier lebte, gab es eine weitere Herausforderung für den Glauben. Der soziale Druck, die römischen Kaiser anzubeten und deren Kult anzunehmen, verstärkte sich. Die Kaiser waren zwar schon viel früher zum Objekt der Anbetung gemacht worden, aber 89 n.Chr. wurde Ephesus „*neokoros*“, Hüterin des kaiserlichen Tempels in Asien.

John Gager, Princeton University: Die Kaiserverehrung ist ein interessantes Phänomen. Das uns heute vorliegende Beweismaterial zeigt, dass es in den verschiedenen Gegenden große Unterschiede gab. An manchen Orten wurde dem Herrscherkult aus politischen und ökonomischen Gründen größere Bedeutung beigemessen – anderswo scheint es, als ob dieser Kult wenig Aufsehen erregt hat. Aus dem Buch der Offenbarung wissen wir, dass an gewissen Orten in Kleinasien – und dafür gibt es unabhängige

Beweise – die Kaiserverehrung wichtig war. Dies hat offenbar den Mitgliedern der frühen Jesus-Gemeinschaften Schwierigkeiten bereitet, sie waren Verfolgungen ausgesetzt.

DH: Dieses sind die Überreste des Tempels Flavian Sebastoi. Die Stadt hatte darum gebeten, ihn zu Ehren Domitians und anderer flavianischer Kaiser erbauen zu dürfen. Domitian stimmte zu und erhob die Stadt zur Beschützerin des Kaiserkults – ein enormer Statuszuwachs. Für Johannes und die Gläubigen wurde das zum Problem, indem die Stadtväter nun ihre grundsätzliche Loyalität anzweifeln.

Die Botschaft an die erste der sieben Gemeinden beginnt mit den Worten:

[Einblendung Schriftstelle]: „Dem Engel der Gemeinde in Ephesus schreibe: Das sagt, der da hält die sieben Sterne in seiner Rechten, der da wandelt mitten unter den sieben goldenen Leuchtern“ (Offenbarung 2, 1).

DH: Im Griechischen bezieht sich das Wort „Engel“ offenbar auf den Gemeindevorsteher. Es ist eine Botschaft an die Gläubigen in Ephesus von ihrem Meister. *Er* ist derjenige, der alle sieben Gemeindevorsteher in seiner Hand hält und inmitten der goldenen Leuchter oder Gemeinden geht.

[Einblendung Schriftstelle]: „Ich kenne deine Werke und die Mühsal und deine Geduld und weiß, daß du die Bösen nicht ertragen kannst; und du hast die geprüft, die sagen, sie seien Apostel, und sind's nicht, und hast sie als Lügner befunden, und hast Geduld und hast um meines Namens willen die Last getragen und bist nicht müde geworden“ (Offenbarung 2, 2-3).

DH: Anfangs zeigte die Gemeinde in Ephesus Eifer, Geduld in schweren Umständen und Hingabe an gute Werke. Sie waren bereit gewesen, die Autorität von Wanderpredigern in Frage zu stellen, die sich als Apostel ausgaben, aber falsche Lehren verbreiteten. Dafür wurden sie gelobt, aber der Brief enthielt auch warnende Worte:

[Einblendung Schriftstelle]: „Ich werfe dir aber vor, daß du deine erste Liebe verlassen hast. Bedenke, aus welcher Höhe du gefallen bist. Kehre zurück zu deinen ersten Werken! Wenn du nicht umkehrst, werde ich kommen und deinen Leuchter von seiner Stelle wegrücken“ (Offenbarung 2, 4-5; Einheitsübersetzung).

DH: Die Gemeinde war von der Gesellschaft beeinflusst worden. Jetzt, über 40 Jahre, nachdem Paulus hier gelehrt hatte, war ihr Enthusiasmus deutlich weniger geworden. Das kann allen Nachfolgern „des Weges“ passieren. Was jetzt nottut, war aufzuwachen, sich zu ändern, sich zu erinnern und an die ursprüngliche Begeisterung anzuknüpfen. Die Gemeinde in Ephesus hatte ja einst bewiesen, dass sie an etwas festhalten konnte.

[Einblendung Schriftstelle]: „Aber das hast du für dich, daß du die Werke der Nikolaiten hassest, die ich auch hasse“ (Offenbarung 2, 6).

DH: Die Epheser konnten in Bezug auf die Nikolaiten immer noch zwischen Richtig und Falsch unterscheiden. Dabei handelte es sich vermutlich um Nachfolger eines Mannes namens Nikolas, der lehrte, dass ein unmoralisches Leben in Ordnung sei – ein bequemer Weg für alle, die mit der Gesellschaft konform gehen wollten.

Die Ephesergemeinde war zwar ein wenig müde geworden, hatte dem Druck gegen ihre hohen Ideale aber nicht ganz nachgegeben. Die erste Botschaft Jesu Christi endet also mit einer Warnung und einem Versprechen an alle Gläubigen:

[Einblendung Schriftstelle]: „Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt! Wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem Baum des Lebens, der im Paradies Gottes ist“ (Offenbarung 2, 7).

DH: Wer dem Hang zu Kompromissen widersteht, bleibt Gottes Maßstäben treu. Das Versprechen an die Überwinder ist, vom Baum des Lebens zu essen, d.h., ewiges Leben zu erlangen. Der Grund, weshalb diese Botschaften so wichtig sind, ist, dass sie alle Nachfolger des Weges gleichermaßen betreffen.

E: Die nächste Stadt auf dieser Rundreise, Smyrna, lag etwa 65 km nördlich. Es ist das heutige Izmir, der bedeutendste Hafen an der türkischen Küste der Ägäis. Die moderne Hafenstadt ist Industriezentrum und Mittelpunkt eines pulsierenden Handels für die ganze Region. Der örtliche Basar zeugt von der Palette von Produkten, die hier gehandelt werden. Die lange Geschichte dieser Stadt als Hafen und Handelsstandort reicht zurück bis ins dritte Jahrtausend vor Christus.

DH: Zu römischer Zeit war Smyrna für die Kirche ein echtes Problem. Dies sind die Ruinen der Stadt, die um 178 n.Chr. nach einem Erdbeben von Kaiser Marc Aurel wiederaufgebaut worden war. Obwohl man diese Überreste auf 80 Jahre *nach* der Niederschrift der Offenbarung datiert, zeugen sie von der einstigen Dominanz Roms.

Smyrna buhlte in der Kaiserverehrung mit Ephesus um die Gunst der Kaiser – schwierige Bedingungen für das Leben der Gläubigen. Dazu kamen die ökonomischen Benachteiligungen und Verfolgung durch die jüdische Bevölkerung. Der Glaube der Gemeinde wurde hier wirklich geprüft.

[Einblendung Schriftstelle]: „Und dem Engel der Gemeinde in Smyrna schreibe: Das sagt der Erste und der Letzte, der tot war und ist lebendig geworden: Ich kenne deine Bedrängnis und deine Armut – du bist aber reich – und die Lästerung von denen, die sagen, sie seien Juden, und sind's nicht, sondern sind die Synagoge des Satans“ (Offenbarung 2, 8-9).

E: Smyrna war mit etwa 75 – 100 000 Einwohnern die vierzehntgrößte Stadt im Reich und stolz auf seine Verehrung Roms. Es war die erste Stadt in der Provinz Asien, die der Dea Roma einen Tempel baute, der Göttin Roms. 23 n.Chr. wurde der Stadt genehmigt, einen weiteren Tempel zu bauen, für Kaiser Augustus, dessen Mutter Livia und den Römischen Senat. Drei Jahre später wurde Smyrna zur Tempelwächterin des Tiberias-Kultes erhoben. In den 90er-Jahren, als Johannes in Ephesus lebte, spitze sich die Konfrontation zwischen Kirchenmitgliedern und den Anhängern der römischen Machthaber zu.

DH: Solange die Kirche von den Römern als jüdische Sekte betrachtet wurde, konnte sie sich der Kaiserverehrung entziehen und den Sabbat halten. Als die Juden aber anfangen, die Nachfolger Jesu als Nichtjuden zu bezeichnen, setzte bald Verfolgung ein. Nun ging es plötzlich darum: „Wer ist der HERR – Cäsar oder Christus?“ Kaiser Domitian verlangte nämlich, dass man ihn „Unser Herr und Gott“ nannte.

Die Botschaft Jesu an die Gemeinde in Smyrna war deshalb, trotz Verfolgung durchzuhalten:

[Einblendung Schriftstelle]: „Fürchte dich nicht vor dem, was du leiden wirst! Siehe, der Teufel wird einige von euch ins Gefängnis werfen, damit ihr versucht werdet, und ihr werdet in Bedrängnis sein zehn Tage. Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben“ (Offenbarung 2, 10).

David Frankfurter: Dies könnte bedeuten, dass einige von ihnen ins Gefängnis geworfen wurden, weil sie sich in einer Umgebung aufsässig zeigten, die bereits fast am Kochen war. Die römische Administration tendierte mancherorts zu ziemlicher Strenge.

DH: Es war eine Zeit intensiver Verfolgung, und einige mussten für ihren Glauben sterben. Was die Gemeinde jetzt brauchte, war die Ermutigung, trotz der Schwierigkeiten stark zu bleiben. Es gibt Zeiten, wo wir für unseren Glauben geradestehen müssen, auch wenn es unbequem und unpopulär ist.

Die Botschaft schließt hier deshalb mit Worten der Hoffnung und Ermutigung für alle, die aufgrund ihres Glaubens leiden müssen:

[Einblendung Schriftstelle]: „Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt! Wer überwindet, dem soll kein Leid geschehen von dem zweiten Tode“ (Offenbarung 2, 11).

DH: Wer im Glauben fest bleibt, braucht den zweiten, endgültigen Tod nicht zu fürchten. Das bezieht das Buch der Offenbarung auf das jüngste Gericht, wenn unwiderruflich reuelose Menschen in einen Feuersee geworfen werden. Die Bibel sagt, dass alle, die Christus treu bleiben, den zweiten Tod nicht erleiden, sondern an der ersten Auferstehung teilhaben und ewig leben.

E: Von Smyrna wurde Johannes' Brief wahrscheinlich 100 km nach Norden gebracht, nach Pergamon oder Pergamos, der historischen Hauptstadt der Provinz Asien. Dieser 300 Meter hohe Felsenkegel beherrscht

die Landschaft. Hier oben, hoch über der heutigen türkischen Stadt Bergama, liegen die Ruinen von Pergamon, das mit 120 000 Einwohnern die sechstgrößte Stadt im Römischen Reich war. Das Amphitheater fasste an die 10 000 Zuschauer – es war das steilste in der griechisch-römischen Welt.

DH: Das war der Tempel der Athena – das meistverehrte Heiligtum der Stadt. Hier ging es zur berühmten Bibliothek von Pergamon mit ihren 200 000 Bänden, Schriftrollen und Büchern, wovon viele auf dünner Tierhaut oder Pergament (abgeleitet von Pergamon) geschrieben wurden.

E: Pergamon war ein Zentrum hoher Kultur, einschließlich der Vorläufer dessen, was wir heute Medizin und Psychotherapie nennen. Hier befand sich einst das Asklepieion, ein medizinisches Zentrum, benannt nach Asklepios, dem griechischen Gott der Heilkunde. Aus aller Welt reisten Menschen hierher, um Hilfe für ihre körperlichen Leiden zu suchen. Die Geschichte der Stadt Pergamon reicht sehr weit zurück, bis 800 vor Christus.

DH: Im 1. Jh. wurde Pergamon ein Zentrum der Kaiserverehrung, die schon 29 v.Chr. mit der Errichtung eines Tempels für Kaiser Augustus begonnen hatte. Hier sehen Sie die Überreste des Trajan-Tempels. Kaiser Trajan herrschte von 98 bis 117 n.Chr. Für Kirchenmitglieder stellten Götzendienst und der Druck seitens der Obrigkeit der Stadt, sich anzupassen, eine große Versuchung dar.

E: Pergamon war auch für seinen Zeus-Altar berühmt. Im 19. Jh. wurde er abgetragen und nach Berlin gebracht, wo er heute im Pergamon-Museum steht. Es könnte dies der „Thron Satans“ gewesen sein, auf den sich Johannes in seinem Brief an Pergamon bezieht.

Craig Evans: Der Thron Satans könnte sich auf die Führung innerhalb der Synagogen beziehen oder auf einen Regierungssitz im Römischen Reich, womöglich in einer der Regionen Kleinasien. Deshalb nehmen manche Übersetzer an, dass die Offenbarung in den 90er-Jahren geschrieben wurde, in der Zeit von Domitians Christenverfolgung.

[Einblendung Schriftstelle]: „Und dem Engel der Gemeinde in Pergamon schreibe: Das sagt, der da hat das scharfe, zweischneidige Schwert: Ich weiß, wo du wohnst: da, wo der Thron des Satans ist; und du hältst an meinem Namen fest und hast den Glauben an mich nicht verleugnet, auch nicht in den Tagen, als Antipas, mein treuer Zeuge, bei euch getötet wurde, da, wo der Satan wohnt“ (Offenbarung 2, 12-13).

DH: Antipas gilt als erster Nachfolger Christi, der hier in Pergamon als Märtyrer starb. Unter Kaiser Domitian soll er grausam, in einem Kessel langsam gebraten, zu Tode gekommen sein.

Die Botschaft an Pergamon geht weiter:

[Einblendung Schriftstelle]: „Aber ich habe etwas gegen dich: Bei dir gibt es Leute, die an der Lehre Bileams festhalten; Bileam lehrte Balak, er solle die Israeliten dazu verführen, Fleisch zu essen, das den Götzen geweiht war, und Unzucht zu treiben. So gibt es auch bei dir Leute, die in gleicher Weise an der Lehre der Nikolaiten festhalten. Kehre nun um! Sonst komme ich bald und werde sie mit dem Schwert aus meinem Mund bekämpfen“ (Offenbarung 2, 14-16; Einheitsübersetzung).

DH: Der Bezug zu Bileam ist die alttestamentliche Geschichte, in welcher dieser heidnische Priester versuchte, die Israeliten zum Götzendienst und zu sexueller Unsittlichkeit anzustiften. Deshalb werden die Nikolaiten ein zweites Mal in der Offenbarung erwähnt. Aber was hat das alles mit den heutigen Nachfolgern Christi zu tun?

Die Botschaft an die Gemeinde in Pergamon schließt mit einem Rat für alle, die sich in ähnlichen Situationen befinden:

[Einblendung Schriftstelle]: „Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt! Wer überwindet, dem will ich geben von dem verborgenen Manna und will ihm geben einen weißen Stein; und auf dem Stein ist ein neuer Name geschrieben, den niemand kennt als der, der ihn empfängt“ (Offenbarung 2, 17).

DH: Wiederum wird betont, wie wichtig es ist, treu zu bleiben und mit Christi Hilfe zu überwinden. Bis jetzt waren alle Botschaften ähnlich. Es gab Lob, Beanstandung und Zurechtweisung. Die Lektionen, die

die Kirche des ersten Jahrhunderts lernen sollte, müssen wir alle lernen. Jeder Brief schließt mit: „Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt.“

Ob man im ersten Jahrhundert gelebt hat oder im einundzwanzigsten lebt – diese Botschaften sind für uns alle.

Craig Evans: Ich denke, die Offenbarung sollte sehr, sehr ernst genommen werden, auch wenn wir mit der Interpretation wegen des Symbolismus Schwierigkeiten haben, – und sogar dann, wenn wir am Schluss nicht sicher sind, was es alles bedeutet. Ich denke, man sollte das Buch nicht als eine Art Allegorie verwerfen, dessen Bedeutung egal ist, ich denke, man sollte es sehr ernst nehmen.

E: Der nächste Brief geht an die Gemeinde in Thyatira. Von Pergamon aus sind es etwa 45 km nach Osten zur vierten Stadt auf dieser ringförmigen Poststraße.

DH: Diese wenigen Ruinen hier, im Zentrum des heutigen Akhisar, sind alles, was vom antiken Thyatira übrig geblieben ist. Inschriften belegen, dass die Stadt viele Handelszünfte beherbergte, mehrere davon im Textilbereich. Besonders reich war die Färberzunft.

Ein frühes Mitglied der Kirche namens Lydia stammte aus dieser Stadt. Ihr Name taucht im Zusammenhang mit dem Apostel Paulus auf – sie handelte mit purpurner Farbe oder Stoffen. Es gab auch eine Bronze- oder Messingproduktion, und Messing wird in der Einleitung der Botschaft an diese Gemeinde erwähnt:

[Einblendung Schriftstelle]: „Und dem Engel der Gemeinde in Thyatira schreibe: Das sagt der Sohn Gottes, der Augen hat wie Feuerflammen, und seine Füße sind gleichwie Messing: Ich kenne deine Werke und deine Liebe und deinen Dienst und deinen Glauben und deine Geduld und weiß, daß du je länger je mehr tust“ (Offenbarung 2, 18-19; Die Neue Scofield Bibel).

DH: Auch Thyatira war ein Zentrum der Kaiserverehrung – man sah den Kaiser als Inkarnation Apollos, des Sonnengottes. Jesus Christus als Sohn Gottes wurde daher von einigen als Konkurrent gesehen. Trotz der schwierigen Umstände wird die Gemeinde für ihre Liebe, ihren Glauben und ihre Geduld gelobt. Aber wie bei anderen Gemeinden der Region gab es auch hier etwas zu ändern.

[Einblendung Schriftstelle]: „Aber ich habe gegen dich, daß du Isebel duldest, diese Frau, die sagt, sie sei eine Prophetin, und lehrt und verführt meine Knechte, Hurerei zu treiben und Götzenopfer zu essen. Und ich habe ihr Zeit gegeben, Buße zu tun, und sie will sich nicht bekehren von ihrer Hurerei“ (Offenbarung 2, 20-21).

DH: Die Gemeinde in Thyatira war in den Sog der heidnischen Gesellschaft geraten; es ging um Sex und Speisen, die den Götzen geopfert worden waren. Im übertragenen oder wörtlichen Sinn wird das Problem „Isebel“ genannt – vielleicht angelehnt an die alttestamentarische böse und götzendienerische Königin von Israel. Die Botschaft stammt von Jesus selbst, und er nimmt kein Blatt vor den Mund:

[Einblendung Schriftstelle]: „Darum werfe ich sie auf das Krankenbett, und alle, die mit ihr Ehebruch treiben, bringe ich in große Bedrängnis, wenn sie sich nicht abkehren vom Treiben dieses Weibes. Ihre Kinder werde ich töten, der Tod wird sie treffen, und alle Gemeinden werden erkennen, daß ich es bin, der Herz und Nieren prüft, und ich werde jedem von euch vergelten, wie es seine Taten verdienen“ (Offenbarung 2, 22-23; Einheitsübersetzung).

DH: Ein starker Appell an persönliche Verantwortung. Was wir tun, privat oder öffentlich, ist von Bedeutung. Wir werden alle nach unseren Taten gerichtet werden. In Thyatira gab es aber auch einige, die der Verführung nicht erlegen waren:

[Einblendung Schriftstelle]: „Euch aber sage ich, den andern in Thyatira, die solche Lehre nicht haben und nicht erkannt haben die Tiefen des Satans, wie sie sagen: Ich will nicht noch eine Last auf euch werfen; doch was ihr habt, das haltet fest, bis ich komme“ (Offenbarung 2, 24-25).

DH: Der Ausdruck „die Tiefen Satans“ bezieht sich wahrscheinlich darauf, dass man, um Satan zu überwinden, erst das Böse in seiner ganzen Tiefe auskosten müsse. Für Gnostiker war der aus Materie beste-

hende Körper an sich schlecht – das Brechen geistlicher Gesetze war insofern bedeutungslos. Diese Haltung förderte Ausschweifungen und eine modern anmutende Lebenshaltung im Sinne von „alles ist erlaubt“. Der Brief an die Gemeinde in Thyatira endet wie folgt:

[Einblendung Schriftstelle]: „Allen, die den Sieg erringen und sich bis zuletzt an das halten, was ich gelehrt und vorgelebt habe, werde ich Macht über die Völker geben; sie werden die Völker mit eisernem Zepter regieren und zerschlagen wie Tontöpfe. Es ist dieselbe Macht, die ich von meinem Vater bekommen habe; und als Zeichen dieser Macht werde ich ihnen den Morgenstern geben. Wer Ohren hat, soll hören, was der Geist den Gemeinden sagt!“ (Offenbarung 2, 26-29; Gute Nachricht Bibel).

DH: Die Botschaft an Thyatira war kraftvoll, zurechtweisend und doch ermutigend. Wir sollten sie uns zu Herzen nehmen!

E: Die nächste Stadt entlang der antiken Poststraße lag etwa 40 km südöstlich von Thyatira. Es war einst die Hauptstadt Lydiens gewesen, bekannt als Sardes. Sardes war eine reiche Handelsstadt mit einer großen jüdischen Gemeinde, und insofern ein natürlicher Ort für die frühe Kirche, um dort Wurzeln zu schlagen. Der Apostel Paulus versuchte immer, zuerst die Leute in der Synagoge zu erreichen, da sie bereits in der Schrift bewandert waren.

DH: Diese große Synagoge stammt aus dem 3. Jh. – ein Zeichen der Stärke der damaligen jüdischen Gemeinschaft. Aber auch hier gab es im ersten Jahrhundert einen Artemis-Tempel – derselbe Kult, mit dem sich die frühe Kirche in Ephesus auseinandersetzen musste. Johannes wurden folgende Worte an diese Kirche aufgetragen:

[Einblendung Schriftstelle]: „Und dem Engel der Gemeinde in Sardes schreibe: Das sagt, der die sieben Geister Gottes hat und die sieben Sterne: Ich kenne deine Werke: Du hast den Namen, daß du lebst, und bist tot“ (Offenbarung 3, 1).

DH: Diese Gemeinde war am Leben und tätig – aus Gottes Sicht allerdings so gut wie tot. Die Botschaft ist klar: Die wahren Nachfolger Christi müssen einen tatkräftigen Glauben haben, es muss mehr dahinter sein als eine aufgesetzte Rechtschaffenheit. Das ist es, worum es in der Botschaft an die Sardesgemeinde geht: Seid aktiv und dynamisch!

Was Christus der Gemeinde hier sagt, ist sehr nachdrücklich:

[Einblendung Schriftstelle]: „Werde wach und stärke, was noch übrig ist, was schon im Sterben lag. Ich habe gefunden, daß deine Taten in den Augen meines Gottes nicht vollwertig sind. Denk also daran, wie du die Lehre empfangen und gehört hast. Halte daran fest, und kehre um! Wenn du aber nicht aufwachst, werde ich kommen wie ein Dieb, und du wirst bestimmt nicht wissen, zu welcher Stunde ich komme“ (Offenbarung 3, 2-3; Einheitsübersetzung).

DH: Es gab auch in dieser Gemeinde einige, die treu geblieben waren; und sie wurden nicht vergessen. Der Eine, dessen Augen wie Feuerflammen sind, konnte sehen, wer seine wahren Diener sind.

[Einblendung Schriftstelle]: „Aber du hast einige in Sardes, die ihre Kleider nicht besudelt haben; die werden mit mir einhergehen in weißen Kleidern, denn sie sind's wert“ (Offenbarung 3, 4).

DH: Dann folgt das bekannte Versprechen für die eifrigen und überzeugten Nachfolger Christi:

[Einblendung Schriftstelle]: „Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angetan werden, und ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens, und ich will seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!“ (Offenbarung 3, 5-6).

DH: Ein Brief mit offener Zurechtweisung. Aber es gab auch Ermutigung durch die Erinnerung an die unglaubliche Zukunft, die vor ihnen lag. Sie mussten allerdings *ihren* Teil dazu beitragen.

E: Von Sardes wendet sich die Poststraße Richtung Süden und Osten nach Philadelphia. Es war ein Handelszentrum am Fuße des zentralen Hochplateaus von Kleinasien. Der Name Philadelphia bedeutet „brüderliche Liebe“ – so benannt, weil etwa 250 Jahre vor Johannes' Zeit Attalus die Stadt dem König Eume-

nes, seinem Bruder, gewidmet hatte. Hier sehen Sie das heutige Alashehir – erbaut auf dem antiken Philadelphia.

DH: Philadelphia und Smyrna sind die einzigen zwei Gemeinden, die nicht wegen eines schweren Fehlers gerügt wurden. Zu Beginn der Botschaft gibt sich der Sprecher als Jesus Christus zu erkennen.

[Einblendung Schriftstelle]: „Und dem Engel der Gemeinde in Philadelphia schreibe: Das sagt der Heilige, der Wahrhaftige, der da hat den Schlüssel Davids, der auftut, und niemand schließt zu, der zuschließt, und niemand tut auf: Ich kenne deine Werke. Siehe, ich habe vor dir eine Tür aufgetan, und niemand kann sie zuschließen; denn du hast eine kleine Kraft und hast mein Wort bewahrt und hast meinen Namen nicht verleugnet“ (Offenbarung 3, 7-8).

DH: Das bedeutet, wenn Jesus Christus eine Entscheidung trifft, ist sie endgültig, machtvoll, und kein Mensch kann diese Entscheidung aufhalten. Die Gemeinde hier in Philadelphia prahlte nicht mit geistiger Kraft, sie war demütig und lebte nach dem Lebensweg Gottes. Aber auch hier gab es Probleme. Es gab offenbar Leute, die sich als religiös bezeichneten, die aber die Nachfolger des Weges verfolgten.

[Einblendung Schriftstelle]: „Leute aus der Synagoge des Satans, die sich als Juden ausgeben, es aber nicht sind, sondern Lügner – ich werde bewirken, daß sie kommen und . . . erkennen, daß ich dir meine Liebe zugewandt habe. Du hast dich an mein Gebot gehalten, standhaft zu bleiben; daher werde auch ich zu dir halten und dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die über die ganze Erde kommen soll, um die Bewohner der Erde auf die Probe zu stellen“ (Offenbarung 3, 9-10; Einheitsübersetzung).

DH: Die Philadelphier würden letztendlich über ihre Verfolger triumphieren. Ein Versprechen, das aufrecht ist und allen Gläubigen aller Zeiten gilt. Es versichert uns, dass Gott sich um unser Wohl kümmert. Ungeachtet der Umstände ist Gott immer bereit, uns zu helfen, nur, wir müssen treu bleiben und fortfahren, zu überwinden. Gläubige müssen so leben, als ob jeder Tag der letzte sein könnte.

Und auch das ist Teil der abschließenden Botschaft an die Philadelphier: das Versprechen ewigen Lebens.

[Einblendung Schriftstelle]: „Siehe, ich komme bald; halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme! Wer überwindet, den will ich machen zum Pfeiler in dem Tempel meines Gottes, und er soll nicht mehr hinausgehen, und ich will auf ihn schreiben den Namen meines Gottes und den Namen des neuen Jerusalem, der Stadt meines Gottes, die vom Himmel herniederkommt von meinem Gott, und meinen Namen, den neuen. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!“ (Offenbarung 3, 11 bis 13).

DH: Christi Nachfolger in Philadelphia gefielen Gott mit ihrer Geduld, ihrer Demut und ihrem willigen Gehorsam. Deshalb wurde ihnen in seiner neuen Welt eine noch engere Beziehung zu Gott versprochen.

E: Die siebte Gemeinde an dieser Poststraße, Laodizea, lag etwa 50 km südlich. Sie war bekannt für ihre Textilindustrie, das Bankwesen und die praktizierten medizinischen Künste. Die Stadt war berühmt für ihre wunderschöne schwarze Wolle und war die reichste der Gegend. Vulkanische und seismische Aktivitäten erzeugten Warmwasserquellen und ein Wasservorkommen, das aufgrund des hohen Mineraliengehaltes große Ablagerungen hinterließ.

Etwa 15 km von hier, in Hierapolis, gibt es das weltberühmte Naturwunder und Weltkulturerbe „Pamukkale“ (türkisch für „Baumwollschloss“). Quellen mit einer hohen Kalziumkonzentration haben diese verblüffende weiße Klippenlandschaft geschaffen. Ähnliche thermische Erscheinungen gab es vermutlich auch in Laodizea.

DH: Irgendwo in der Nähe dieser Ruinen gab es eine Sportstätte; und darin wahrscheinlich ein Thermalbad mit einer warmen Quelle. Hier sehen Sie die Überreste eines Wasserturmes. Mittels dieser Rohrleitungen hat er vermutlich die ganze Stadt versorgt. Hier an der Außenseite sehen Sie die roten Tonrohre – innen haben sich Kalkablagerungen gebildet, die schließlich zum Verschluss der Rohre geführt haben. Archäologische Funde wie diese helfen, die Botschaft an die Gemeinde zu Laodizea, besser zu verstehen.

Ihnen war die schärfste Zurechtweisung vorbehalten. Dieser letzte Brief richtet sich an die ständig in Kompromisse verwickelten Nachfolger, die den rechten Weg aus den Augen verloren haben.

[Einblendung Schriftstelle]: „Und dem Engel der Gemeinde in Laodizea schreibe: Das sagt, der Amen heißt, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Schöpfung Gottes: Ich kenne deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist. Ach, daß du kalt oder warm wärest! Weil du aber lau bist und weder warm noch kalt, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde“ (Offenbarung 3, 14-16).

DH: Wie wir gesehen haben, gibt es hier unterirdische Quellen mit lauwarmem Wasser. Lauheit ist im Brief an die Laodizeer ein Bild für geistliche Trägheit und klarerweise keine Eigenschaft der wahren Nachfolger Christi. Laodizea war ebenfalls reich, Knotenpunkt etlicher Handelswege. Aber Wohlstand brachte hier auch Probleme mit sich.

[Einblendung Schriftstelle]: „Du sprichst: Ich bin reich und habe genug und brauche nichts! und weißt nicht, daß du elend und jämmerlich bist, arm, blind und bloß“ (Offenbarung 3, 17).

DH: Laodizeas Selbstzufriedenheit verdeckte ihre geistliche Armut. In einer Welt voller Selbstzufriedenheit und Materialismus wird man leicht zum Laodizeer – das ist die Lektion. Aber es gibt ein Gegenmittel:

[Einblendung Schriftstelle]: „Ich rate dir, daß du Gold von mir kaufst, das im Feuer geläutert ist, damit du reich werdest, und weiße Kleider, damit du sie anziehst und die Schande deiner Blöße nicht offenbar werde, und Augensalbe, deine Augen zu salben, damit du sehen mögest“ (Offenbarung 3, 18).

DH: Diese Mittel, Gold eingeschlossen, waren in Laodizea wohlbekannt. Aber geistliche Werte, wie kompromisslose Hingabe an Gott, bewährt in schwierigen Umständen, hätte man unter den nachlässigen Nachfolgern in Laodizea wohl schwer gefunden. Ihnen wurde aufgetragen, weiße Kleider anzuziehen, ein Bild für Rechtschaffenheit, und ihre alten Sachen aus der berühmten schwarzen Wolle Laodizeas damit zu ersetzen – das würde ihre geistliche Blöße bedecken.

Abschließend wird ihnen empfohlen, Augensalbe zu kaufen, die offenbar in der Stadt hergestellt wurde. Weit wichtiger als physische Heilung war jedoch die Heilung ihrer geistlichen Sehkraft. Der Brief fährt fort:

[Einblendung Schriftstelle]: „Wen ich liebe, den weise ich zurecht und nehme ihn in Zucht. Mach also Ernst, und kehr um!“ (Offenbarung 3, 19; Einheitsübersetzung).

DH: Die Botschaft ist klar: Geistliche Lethargie erfordert Zurechtweisung. Die Gläubigen reagieren darauf und ändern sich – und Gott ist immer gewillt, zu helfen. Der Brief schließt mit einem bemerkenswerten Versprechen Christi:

[Einblendung Schriftstelle]: „Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen, wie auch ich überwunden habe und mich gesetzt habe mit meinem Vater auf seinen Thron“ (Offenbarung 3, 21).

DH: Fassen wir nun die Botschaften an die sieben Gemeinden zusammen, die Johannes auf der Insel Patmos erhielt.

Craig Evans: ... die sieben Briefe zeigen klar, dass der Autor die Städte kennt. Das wissen wir aus der Archäologie, der Entdeckung von Inschriften, geografischen Aspekten, Topografien – es sind also keine Allegorien oder Fabeln, sondern jemand schreibt an reale Orte mit realen Problemen, der Schreiber hat akkurates Wissen.

DH: Alle beinhalten nachdrückliche pastorale Ratschläge für die Gläubigen *aller* Zeiten.

Fünf der Gemeinden werden wegen ihrer Kompromisse gerügt – Kompromisse können in verschiedenster Form auftreten: als Nachlässigkeit, Götzendienst oder Sittenlosigkeit – aber auch als Maßlosigkeit und Selbstgenügsamkeit. Die Botschaft ist jedoch klar: *Jede* Form von Kompromiss ist inakzeptabel!

Die letzten beiden Gemeinden werden aufgerufen, an ihren Überzeugungen festzuhalten. Alle sieben Gemeinden sollen sich an Jesus Christus orientieren.

John Garr: Es ist also für Johannes eine Angelegenheit von Leben und Tod – dass die Nachfolger Jesu, die Fleisch essen, das den Götzen geweiht wurde, die sich von den Geboten abwenden, sich in Todesgefahr befinden, wenn das Gericht in naher Zukunft über sie kommt. Es scheint mir, dass die wesentliche Botschaft der Offenbarung lautet: „Haltet die Gebote! Haltet euch rein, heilig, denn nur die Heiligen und Reinen werden am Ende erlöst werden.“

Harry Maier: Den sieben Gemeinden wird gesagt, sie sollten treue Zeugen sein, für einen alles umfassenden Lebensweg; als Nachfolger des Lammes, das meines Erachtens in der Offenbarung der gekreuzigte Jesus ist, der Zeugnis ablegt für Gott. Sie müssen wählen, ob sie im Reich des Lammes oder dem Cäsars wohnen wollen. Das Reich Cäsars sieht man als ein ökonomisch ausbeutendes und ökologisch destruktives Unterdrückungsregime. Die Nachfolger des Lammes erhalten vom Baum des Lebens umsonst Wasser und geben ihr Leben als Zeugnis für das Evangelium.

DH: Diese Botschaften beinhalten für uns alle etwas.

Es gibt Zeiten, in denen wir es vermeiden müssen, uns mit den falschen Praktiken der Welt zu arrangieren. Gottes Weg ist kein leichter Weg, aber wenn wir ihm folgen, sind die Belohnungen unvergleichlich.

Danke, dass Sie mich begleitet haben. Wenn Sie mehr wissen möchten, vielleicht Fragen haben oder eine Kopie dieses Programms anfordern möchten, besuchen Sie bitte unsere Webseite: www.visionjournal.de

Bis zum nächsten Mal!

I'm David Hulme.